



**Arbeiterwohlfahrt
Kreisverband
Leipzig-Stadt e.V.**

Die Arbeiterwohlfahrt wird 100 Jahre –
es gibt einiges zu erzählen.
Foto: TNC Production GmbH

**Neues
aus unserem
Verband**

MIT HERZBLUT UND ENGAGEMENT DIE WELT EIN STÜCK GERECHTER MACHEN

Die AWO Leipzig-Stadt feiert ihre gesamtdeutsche Gründung
vor 100 Jahren

Bei der Arbeiterwohlfahrt Leipzig steht das Wohl des Menschen im Mittelpunkt. Und das schon seit 100 Jahren! Engagiert, zuverlässig und einfühlsam handelnd, ist der Wohlfahrtsverband eine Anlaufstelle für Hilfe- oder Pflegebedürftige, Familien in Not oder Eltern auf der Suche nach einem Betreuungsplatz.

Mit ihrer langjährigen Geschichte zählt die AWO zu den ältesten Wohlfahrtsverbänden in Deutschland. Sie wurde am 13. Dezember 1919 auf Initiative von Marie Juchacz gegründet, einer umtriebigen Sozialdemokratin und Frauenrechtlerin. In der ehemaligen DDR war die AWO nicht erwünscht, deshalb wurde sie in Leipzig, wie in anderen ostdeutschen Städten und Kommunen, erst nach der politischen Wende 1990/1991 wiedergegründet.

Zeit für einen Blick zurück

Als der Vorstand der AWO Leipzig im März 2019 zu seiner turnusmäßigen Sitzung zusammenkommt, nehmen sich die ehrenamtlichen Vorstandsmitglieder Zeit, für das Mitgliedermagazin einen Moment zurückzublicken. Der Tisch ist für das runde Jubiläum schön gedeckt, eine Geburtstagstorte steht bereit.

Jan Dehler, Thomas Jahrmärker, Elfriede Schlott, Lutz Wedler, Jürgen Wesser (Vorsitzender), Gerhard Wolf und Geschäftsführerin Dana Rönsch sprechen offen über die erlebnisreichen und arbeitsintensiven Jahre. Immerhin sind fünf der sieben Vorstandsmitglieder schon fast die gesamte Zeit dabei.

Elfriede Schlott, AWO-Vorstandsmitglied, erinnert sich an die Gründungs-

zeit in den Wendewirren: »Alles war im Umbruch, Firmen wurden abgewickelt, Leute standen auf der Straße. Das war die Initialzündung für mich, mich in der Arbeiterwohlfahrt zu engagieren. Ich kannte den Verband schon seit meiner Jugend, weil ich familiäre Verbindungen zur Sozialdemokratie hatte.«

Gut, dass es die AWO gibt

In den vielen Jahren seit der Neugründung ist die AWO zu einem guten und vertrauten Team, »zu einem Stück Zuhause« gewachsen, wie Jürgen Wesser sagt. Der Leipziger Kreisverband hat viel erreicht. Die AWO hat bedeutende Projekte umgesetzt und ist zu einem zuverlässigen Arbeitgeber in der Region



Elfriede Schlott erzählt von Zeiten des Umbruchs und der Notwendigkeit der sozialen Unterstützung.
Foto: TNC Production GmbH

»Ehrenamt ist für mich selbstverständlich. Ich möchte neben meinem Brotjob auch etwas Gutes tun, etwas zurückgeben.«

Thomas Jahrmärker

gewachsen: 450 Menschen arbeiten in den Senioreneinrichtungen, Kindergärten und Beratungsstellen.

Gefragt nach Rückmeldungen aus der Bevölkerung zu seiner Arbeit, erzählt Vorsitzender Jürgen Wesser: »Ich erinnere mich an ein Gespräch mit unseren Nachbarn hier in der Siedlung. Da sagt eine Dame ganz offen zu mir: gut, dass es die AWO gibt. So etwas spendet natürlich Kraft.« Etwas Gutes tun, etwas Wichtiges tun, sich für andere engagieren – und Leipzig damit ein Stück besser, ein wenig menschlicher machen. Das sind die Gründe, warum sich die Vorstandsmitglieder neben ihren regulären Jobs oder als Rentner in ihrer Freizeit engagieren. Für die Männer und Frauen ist das Ehrenamt bei der AWO eine Herzensangelegenheit. »Es ist wichtig, dass es beispielsweise in der Altenpflege und Seniorenbetreuung Institutionen gibt, die nicht gewinnorientiert arbeiten, mit einer schmalen Verwaltung agieren und die denjenigen eine

Bleibe bieten, deren Rente schmal ist«, sagt Jürgen Wesser.

AWO Leipzig: Teamleistung

Dabei macht der langjährige Vorsitzende Jürgen Wesser deutlich, dass die Hauptarbeit die festangestellten Mitarbeiter leisten – egal, in welchem Bereich. Das sei häufig ein Knochenjob. Eine Leistung, die die Geschäftsführerin wie der Vorstand von Herzen schätzen und mit Anerkennung und kleinen Aufmerksamkeiten honorieren. So gibt es bei der AWO Leipzig für jeden Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin ein Dankeschön und eine Aufmerksamkeit zum runden Betriebsjubiläum.



Im Gespräch mit Jürgen Wesser (Vorstandsvorsitzender), Foto: TNC Production GmbH

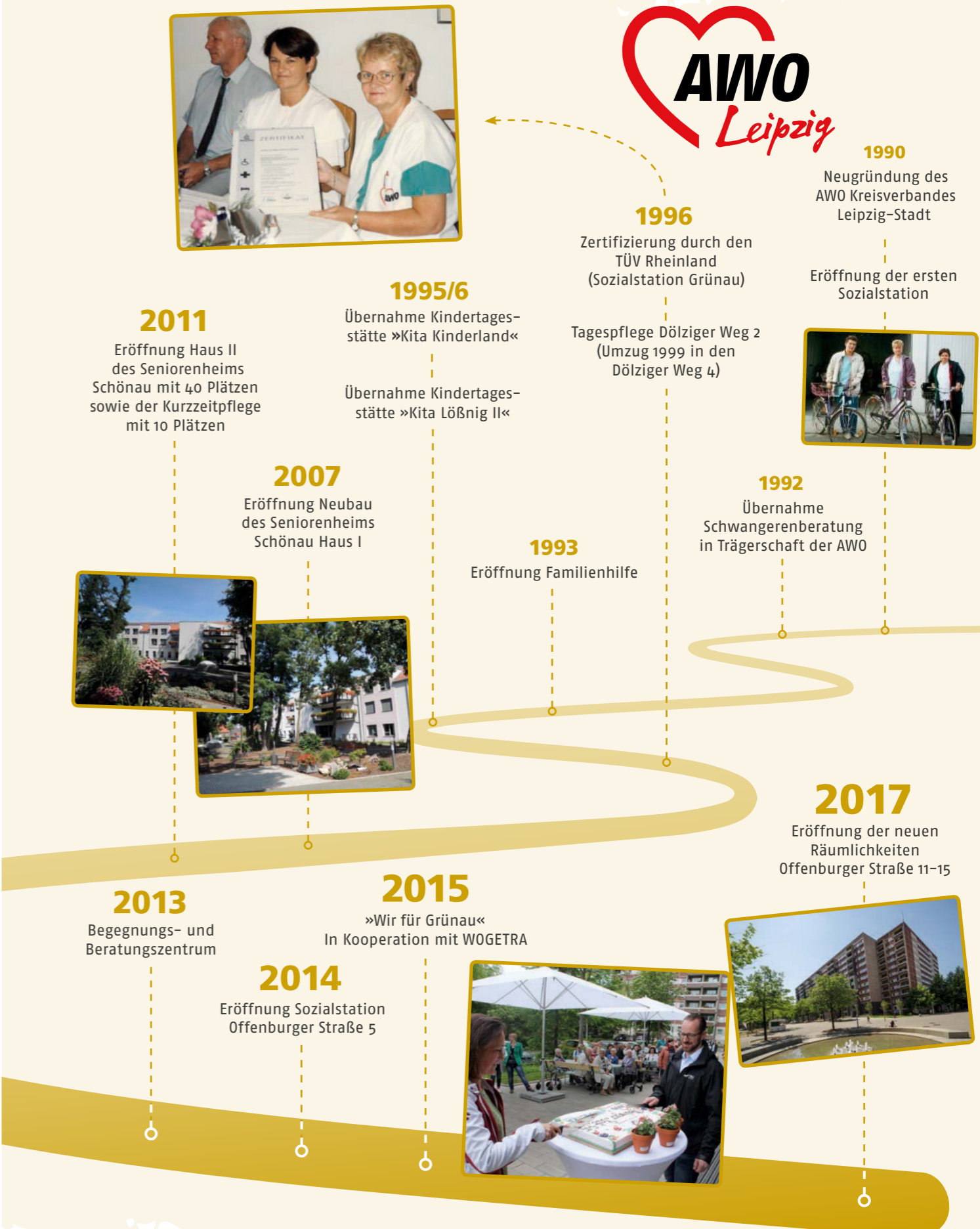
Herausforderungen für die Zukunft

Befragt nach ihren Zukunftswünschen als »Anwalt der Schwachen« sagt Jan Dehler: »Die größten Herausforderungen liegen aus meiner Sicht darin, schnelle und praktikable Lösungen für die drängenden Probleme im Gesundheits- und Pflegebereich wie beispielsweise die Altersarmut und den Fachkräftemangel zu finden.«

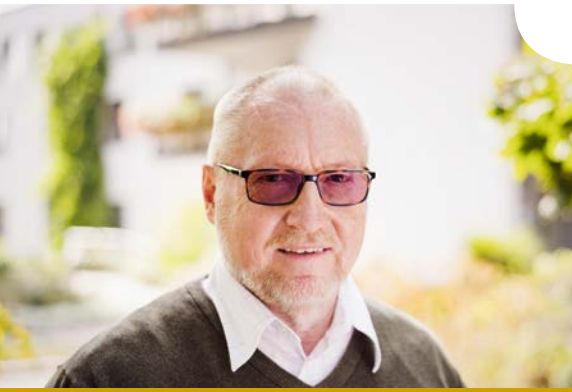
Gerhard Wolf ergänzt: »Geeignete junge Mitstreiter zu finden, die bereit sind, bei uns im Vorstand mitzuarbeiten. Das ist aus meiner Sicht eine der drängendsten Zukunftsfragen.«

Nicht zuletzt lebe die AWO durch ihre Mitglieder, die mit einem überschaubaren Mitgliedsbeitrag die wichtige Verbandsarbeit stärken. Noch mehr Menschen als Mitglieder der Arbeiterwohlfahrt Leipzig zu gewinnen, das hat sich Geschäftsführerin Dana Rönsch auf die Fahne geschrieben. Sie geht mit gutem Beispiel voran. Ihre elfjährige Tochter Finja ist bei der heutigen Vorstandssitzung mit dabei – als AWO-Mitglied über die Familienmitgliedschaft. Bei den Rönschs hat das AWO-Engagement damit die 3. Generation erreicht, denn auch die Mutter von Dana Rönsch hat sich viele Jahre aktiv eingebracht. Ein schönes Bild dafür, dass der Nachwuchs in den Startlöchern steht ... und in den Startlöchern stehen muss, um die wichtige Arbeit weiterzuführen.

UNSERE GESCHICHTE IN ZAHLEN



IM GESPRÄCH MIT DR. JOHANNES RICHTER



Dr. Johannes Richter – Ehrenvorsitzender
des AWO Kreisverbandes Leipzig-Stadt e.V.,
Foto: TNC Production GmbH

Beschreiben Sie in Weiterführung des Interviews in der letzten »meeting«-Ausgabe ein weiteres Problem, dem sich das AWO Gerontopsychiatrische Pflegeheim »Marie Juchacz« zu stellen hatte.

Gleich nach seiner Gründung im Mai 1990 beschloss der Vorstand des Bezirksverbandes Sachsen-West e.V. der Arbeiterwohlfahrt, das bereits gerontopsychiatrisch geprägte Pflegeheim Thekla zum 1. Januar 1991 als erste stationäre Pflegeeinrichtung in seine Trägerschaft zu übernehmen.

Als AWO Gerontopsychiatrisches Pflegeheim »Marie Juchacz« sollte es die Spezialeinrichtung des Bezirksverbandes für die stationäre Versorgung neurodegenerativ und psychisch kranker alter Menschen werden.

Nicht wissen konnte der Vorstand bei Beschlussfassung, dass in Sachsen der sogenannte integrative Ansatz Priorität erhalten sollte, und damit spezielle Pflegeheime für Gerontopsychiatrie politisch nicht erwünscht waren.

Demzufolge standen für den 1999 bezogenen Neubau in Leipzig-Mockau nur staatliche Fördermittel gemäß der Kriterien für die allgemeine stationäre und teilstationäre Altenhilfe zur Verfügung.

Auf dieser Basis durfte sich die Einrichtung erst nach der Pflegesatzverhandlung im Jahre 2011 AWO Gerontopsychiatrisches Pflegeheim »Marie Juchacz« nennen. Zwischen 1999 und 2011 hieß das Haus offiziell Seniorenzentrum »Marie Juchacz«; weiteres hierzu in der Mitarbeiterzeitung »AWOInform« der AWO Senioren- und Sozialzentrum gGmbH Sachsen-West 1/2019.

Den Beweis für die Richtigkeit dieses Beschlusses des Bezirksvorstandes erbrachte die Praxis in Form einer stetig hohen Auslastung als Folge von wirklich großer, auch überregionaler Nachfrage bei mangelndem Angebot an Pflegeplätzen für gerontopsychiatrisch erkrankte Pflegebedürftige. Viele dieser Menschen erwiesen sich in anderen Seniorenzentren eben nicht als integrierbar; so beim Vorliegen von Mehrfachstörungen wie Demenz und Wahnvorstellungen sowie Demenz und Angst- oder Zwangsstörungen, von Chorea Huntington, chronifizierter Schizophrenie, manischer Depression usw.

Das Problem bestand nun darin, dass das Heim bis zum Jahre 2011 mit dem allgemeinen sächsischen Pflegepersonalschlüssel von 1:3,08 auskommen musste, obgleich es seit 1991 ausschließlich gerontopsychiatrisch Erkrankte stationär versorgte.

Diesem Problem stellten wir uns in zweierlei Hinsicht.

Zum einen begannen wir schon im Jahre 1992 und in enger Abstimmung mit dem Bereich Berufsberatung der Agentur für Arbeit Leipzig, jedes Jahr möglichst neun Schulabgängerinnen und Schulabgänger im Freiwilligen Sozialen Jahr zu beschäftigen. Als zertifizierte Ausbildungsstätte bemühten wir uns dabei nicht nur, unseren FSJlern durch ihre praktische Pflegetätigkeit eine berufliche Perspektive zu eröffnen,

sondern bildeten mit unseren bis zu acht examinierten Praxisanleiterinnen viele von ihnen in der Altenpflege aus.

Als zertifizierte Praxisstelle der Fachhochschule HTWK Leipzig und der Staatlichen Studienakademie (BA) Breitenbrunn nutzten wir rege die Möglichkeit, Abiturientinnen und Abiturienten zu helfen, mit einem Freiwilligen Sozialen Jahr ihren Numerus-clausus-Anforderungen zu entsprechen und begleiteten sie in ihrem Studium der Sozialen Arbeit, der Sozialpädagogik und der Sozialen Gerontologie bis hin zur Betreuung und Begutachtung ihrer Diplom- und Bachelorarbeiten.

Neben jungen Menschen im Freiwilligen Sozialen Jahr arbeiteten in unserem Bereich Betreuung viele Arbeitslose, denen wir in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und Ein-Euro-Jobs neue berufliche Perspektiven aufzeigen konnten.

Nur gemeinsam mit unserer Mitarbeiterschaft in FSJ und ABM war es uns personalmäßig möglich, den gesetzlichen und den Anforderungen der AWO-Qualitätskriterien zu entsprechen. Positiv hervorzuheben ist, dass diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für produktive gruppenspezifische Impulse und Wirkungen sorgten.

Mehrere von ihnen konnten wir sozialversicherungspflichtig und unbefristet einstellen und ihnen in unserem Unternehmen Arbeit und berufliche Entwicklung bieten; so Manuela Hunger – vom FSJ zur Pflegedienstleiterin im Haus Wurz des AWO Seniorenzentrums Muldental (siehe auch Artikel auf Seite 20 »Mein Weg mit der AWO«).

An dieser Stelle möchten wir darauf hinweisen, dass Herr Jürgen Wesser aktiver Vorstandsvorsitzender ist. Den Fehler in der vergangenen Ausgabe bitten wir hiermit zu entschuldigen.